

„Ist das Würstchen von heute die Zigarette von morgen?“

Die Zukunft der Ernährung war Thema im Jakobi-Treff

RHEINE. Perspektiven der zukünftigen Ernährung und Landwirtschaft aus christlicher Sicht war das etwas sperrige Thema des Jakobi-Treffs „Kirche und Welt“ im Januar. Karl Wilms begrüßte dazu als Referenten Pfarrer Volker Rotthauwe, Leiter des Fachbereichs Nachhaltige Entwicklung am Institut für Kirche und Gesellschaft der EKvW in der Jakobi-Kirche. Das etwas sperrige Thema hatte er auf die griffige Formel gebracht: „Ist das Würstchen von heute die Zigarette von morgen?“

Rotthauwe machte deutlich, dass heute unbestritten ist, dass der gegenwärtige Fleischkonsum erheblich zum Klimawandel und zum Verlust der Artenvielfalt beiträgt und in den heute bei uns verzehrten Mengen ungesund ist und zudem die weltweite Ungerechtigkeit fördert.

Aus christlicher Perspektive seien Lebensmittel „Mittel zum Leben“, beim Essen und trinken gehe es in der Bibel um Gerechtigkeit, um Kommunikation und um Sinnlichkeit. Auch Papst Franziskus unterstütze dies in der Umwelt-Enzyklika *Laudato si*: Jedes Tier sei in biblischer Tradition ein gesegnetes Geschöpf Gottes mit eigener Würde, eigenem Recht und eigener Gottesbeziehung. „Ihr Sein hat Vorrang vor ihrem Nützlichsein.“ Die weltweite Ungerechtigkeit bestehe darin, dass 795 Mio. Menschen regelmäßig nicht genug zu essen hätten, obwohl die weltweit produzierten Nahrungsmittel 12 bis 14 Milliarden Menschen ernähren könnten. „Aber die Weltgetreideproduktion wird zu mehr als der Hälfte für Futtermittel und sonstiges verwendet“.

Der Pro-Kopf-Verzehr von Fleisch in Deutschland von etwa 60 Kilo sei etwa doppelt so hoch, wie es der Bedarf an Proteinen, Vitaminen, Mineralstoffen und Ballaststoffen erfordere.

Dass Deutschland sich einen „Schweinegürtel“ vom Münsterland über Niedersachsen bis nach Schleswig-Holstein leiste, in dem industriell Schweinefleisch für den Weltmarkt mit Futter aus dem Weltmarkt produziert werde, sei eine echte Fehlentwicklung und ein Missbrauch der natürlichen Ressourcen wie Boden und sauberem Grundwasser.

Was können Kirchengemeinden tun? Da gebe es eine breite Palette, zum Beispiel Erntedank-Gottesdienste, einen fleischlosen Tag in der Woche, Fastenzeit ohne Fleisch, gemeinsames Kochen. Entscheidend sei, das

Bewusstsein für eine notwendige Wende einzuleiten.

Wenn es um Ernährung geht, gelte es, Rituale weiter- bzw. wiederzuentwickeln, um das Bewusstsein der Legitimation zur Tötung von Tieren wach zu halten, die Vision einer gerechten Weltgesellschaft zu verfolgen und eine „Ethik des Genug“ einzuüben.

Die anschließende Diskussion machte deutlich, dass nicht die bäuerlichen Betriebe das Problem verursachen, sondern die Nahrungsmittelindustrie und der Verbraucher mit seinem Wunsch nach billigem Fleisch. Am Ende dankten die nachdenklichen Zuhörer für die kompetente Darstellung mit herzlichem Applaus.

Beim nächsten Jakobi-Treff „Kirche und Welt“ am 21. Februar wird es um das Trinkwasser in Rheine gehen.



Volker Rotthauwe, Leiter des Fachbereichs Nachhaltige Entwicklung im Institut für Kirche und Gesellschaft der Evangelischen Kirche von Westfalen (EKvW), referierte in der Jakobi-Kirche zum Thema Nachhaltigkeit bei Landwirtschaft und Ernährung.